

Unsere Stadtteile

Allmuthshausen

Gut 300 Einwohner leben im Stadtteil Allmuthshausen, der zusammen mit dem Ortsteil Rückersfeld eine Einheit bildet, in mittlerer Höhenlage von 310 m über NN im Bereich des Landschaftsschutzgebietes „Oberes Rinnetal“. Erstmals wurde der Ort im Jahre 1225 als Almudehusen erwähnt. Sensationelle archäologische Funde unter der Kirche sind zu besichtigen. Ein 8 m langer Gang mit einem am Ende liegenden Kultbecken liegen unter der Kirche. Heute hat der Stadtteil Allmuthshausen den Charakter eines kleinen Bauerndorfes, der schon wegen seiner attraktiven Lage nahe dem Wildpark Knüll ein Wohnort auch für Menschen ist, die keine Landwirtschaft betreiben. Hier verlässt der Bachlauf der Rinne die waldreichen Berge und tritt in das sich weitende Tal ein.

Berge

Der Stadtteil Berge hat heute rund 250 Einwohner und liegt mit einer mittleren Höhe von 187 m über NN im Bereich des unteren Efszetales. Der Name Berge als Bezeichnung des Dorfes erscheint erstmals zwischen 1426 und 1441, obwohl schon im Jahr 782 die Kirche Mardorf-Berge durch Karl den Großen an die Peterskirche in Fritzlar „vergab“ wurde. Daraus wird geschlussfolgert, dass Berge Königsgut gewesen sein muss. Möglicherweise war es eine Zwangskolonie sächsischer Edelige. Die Kirche wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und erst 150 Jahre später – 1791 bis 1798 – wieder errichtet. Bei der Kirche in Berge handelt es sich um einen zweckbetonten Saalbau. Eine zweite kleine Kirche wurde 1879 für die „Renitente Kirche ungeänderter Augsburger Konfession“ (die heutige SELK) erbaut. Die Lage im unteren Efszetal gibt einer gesunden Landwirtschaft Grundlage. Die gute Verkehrslage zur Kernstadt und dem Umland haben den Stadtteil in verstärktem Umfang zu einer Wohnsitzgemeinde werden lassen.

Caßdorf

Caßdorf mit 620 Einwohnern und 560 Hektar Gemarkungsfläche, 205 m über NN im unteren Efszetal zwei Kilometer von der Kernstadt gelegen, ist einer der Stadtteile mit frühgeschichtlicher Besiedlung. Am 31. August 1145 haben Probst und Brüder des Klosters Weißenstein mit Einwilligung des Erzbischofes Heinrich I. von Mainz vom Probst in Fritzlar gegen Überlassung von 1 ½ Hufen in Castorf Land und Mühle erhalten. Dies ist die erste Erwähnung Caßdorfs in den Urkunden. 1244 wird ein Pleban genannt. Die Kirche gehörte vorreformatorisch zum

Archipresbyterat Mardorf. Die heutige Kirche stammt mit ihrem Turm aus dem 18. Jahrhundert, das Schiff aus dem Jahr 1767. Eine Sehenswürdigkeit ist das neu restaurierte gotische Relief „Christus am Kreuz“ an der Ostseite des Gotteshauses, das vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammt. Caßdorf hat heute ein reges Gewerbeleben mit zahlreichen Handwerksbetrieben. Neben alteingesessenen Bauernfamilien, deren Ursprung in der frühen Besiedlung des Ortes liegt, hat auch der Wohnungsbau der Erwerbstätigen sehr starke Bedeutung für die Entwicklung dieses Stadtteils erlangt. Zahlreiche Vereine prägen das Leben in der Gemeinde. Vom Schützenverein, Sportverein, Fischereiverein, Feuerwehr, Chorvereinigung, Jugendclub bis hin zum Seniorenclub reichen die Aktivitäten der Einwohner.

Dickershausen

Zu den Homburger Hochlandgemeinden gehört dieser Stadtteil mit heute rund 210 Einwohnern, 327 m über NN gelegen. Der Name des Dorfes tritt mit den ersten Adelsfamilien zu Beginn des 12. Jahrhunderts mit Reginhart de Diggershusen im Jahr 1108 in Erscheinung.

In dem Ort bestand im 14. Jahrhundert ein adliges Untergericht, das 1317 die v. Dalwigks besaßen. Für den Wohlstand des Dorfes spricht 1639 die Anzahl der Pferde. Die sechs dort ansässigen Bauern besaßen zehn Pferde und vier Kühe. Auch heute wird die Landwirtschaft als Erwerbsquelle von einem Teil der Ortsbewohner betrieben. Das große Hofgut ist verpachtet. Als Wohnsitzgemeinde hat Dickershausen ebenfalls Bedeutung erlangt. Kirchlich ist der Ort dem Malsfelder Ortsteil Sipperhausen zugeordnet.

Holzhausen

Um 800 wird Holzhausen als Holzhusen im Breviarium Lulli erstmals genannt. Ein Plebanus in Holzhausen wird 1244 in einer Hersfelder Urkunde erwähnt.

Die 1890/92 erbaute Kirche zeigt der Bauzeit entsprechend einen neugotischen Stil. 1737 wurde der Homburger Eisenhammer mit Schmelzhütte nach Holzhausen verlegt. Bis heute sind Nachfolgebetriebe in Holzhausen erhalten geblieben.

Durch das Neubaugebiet Osterbach ist der Stadtteil Holzhausen fast mit der Kernstadt verbunden. 734 Einwohner zählt der Stadtteil (229 m über NN) heute, der ehemals fast ausschließlich landwirtschaftlich ausgerichtet war. Die Nähe zur Kernstadt hat in den letzten Jahrzehnten starken Einfluss auf die Ausdehnung

als Wohnsitzgemeinde gehabt. Der Bau eines Gemeindezentrums mit Kindergarten und eines Sportgeländes haben für das innerörtliche Leben des Stadtteils positive Auswirkungen gebracht, die sich u. a. in reger kultureller und vom Gemeinschaftsgeist getragener Tätigkeit ausdrücken.

Einmal im Jahr, in der Weihnachtszeit, feiern die Holzhäuser ihren „Märchenwald“. Märchenmotive schmücken dann den Ortskern.

Hombergshausen

Hombergshausen hat heute 112 Einwohner. Der Stadtteil (330 m über NN) gehört zu den Gemeinden des Homberger Hochlands. 1269 wird der Ort als Waneborgehusin erstmals urkundlich erwähnt. Wechselnde Belehnung des Gutes und des übrigen landwirtschaftlichen Besitzes machen die Geschichte des kleinen Bauerndorfes aus. 1561 besitzt Tilo von Gehren das freie Gut in Hombergshausen. Das Dorf war zeitweise hessisches Lehen. 1928 wurde eine Nebenerwerbssiedlung in der Gemarkung des Ortes mit 21 Siedlerstellen, die sich der Seidenraupenzucht widmen sollten, errichtet (Lengemannsau). Mit den anliegenden Gütern ist Hombergshausen auch heute noch fast ausschließlich rein landwirtschaftlich ausgerichtet.

Hülsa

Hülsa, mit über 885 Hektar Gemarkungsfläche und 546 Einwohnern, liegt 465 m über NN im Bereich des Landschaftsschutzgebietes „Rinnetal“ auf einem Hochplateau am Fuße des Knülls. Die erste Erwähnung eines Plebanus in Hülsa geschieht im Jahr 1248. Nach dem Dorfbuch 1555/56 gehörten in Hülsa, das dem „stuel am Walde“ unterstand, 12 Haushaltungen derer von Wallenstein. Der Dorfteil Hülserborn, vier Minuten östlich von Dorf, bestand 1835 aus acht Häusern. Anstelle einer Kapelle wurde 1728 durch einen Pfarrer Wiskemann die heutige Kirche errichtet. Hülsa war ursprünglich ein kleines Waldbauerndorf. Die Hauptbeschäftigung bestand in Waldarbeit und Höhenlandwirtschaft.

Mit Beginn der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts trat ein Strukturwandel ein.

Der Fremdenverkehr fasste Fuß. Der Begriff „Ferien auf dem Bauernhof“ wurde in Hülsa geboren.

1960 wurden durch die Ansiedlung einer Wäschefabrik die Erwerbsmöglichkeiten für das Knüllgebiet entscheidend verbessert. In baulicher Hinsicht entstand eine starke Vorwärtsentwicklung. Durch das „Assa von Kram-Haus“ welches als Tagungs-, Bildungs- und Freizeitstätte 1977 eingeweiht und 1994 umfassend modernisiert wurde, konnte Hülsa seine Attraktivität in der Tourismusbranche deutlich verbessern. Ein großzügig gestaltetes Neubaugebiet wurde ausgewiesen. Der ruhig gelegene Stadtteil gewinnt als einer der Fremdenverkehrsschwerpunkte

im Knüll mit Hallenbad und Veranstaltungssaal im „Haus des Gastes“ immer mehr an Bedeutung. Das inzwischen verliehene Prädikat „staatlich anerkannter Familienferienort“ ist jüngster Beweis hierfür.

Lembach

Im Lembachtal liegt dieser Stadtteil mit 186 Einwohnern, 195 m über NN. Der Name des ursprünglichen Hofes taucht urkundlich zuerst 1279 zusammen mit dem Homberger Bürger Heinrich von Leymbach auf. Der Ort stand zusammen mit dem Nachbarort Lendorf auf der Grenze zwischen adliger und Niedergerichtsbarkeit und landgräflicher Verwaltungseinheit. Die gesamte Gemarkung Lembach gehörte als Fideikommißbesitz der Familie Deichmann.

Um 1930 wurde Fideikommißbesitz aufgelöst und Grund und Boden an eine Reihe von Bauern verkauft, die hier neue Bauernhöfe anlegten. Bekannt ist der Ort durch die Ziegelei, die seit Jahrzehnten die weitere Umgebung mit Ziegelsteinen belieferte, und die Schnapsbrennerei. Das Flüsschen Lembach, (das dem Ort den Namen gab) wird im Volksmund auch als Jordan bezeichnet.

Lützelwig

Lützelwig im unteren Ohetal mit 139 Einwohnern fast Vorort der Kernstadt, 197 m über NN gelegen, wird erstmals 1224 urkundlich als Luczilwig erwähnt 1247 erscheint der Ort als Lutzilwich. Bei der Gründung des Klosters St. Georg bei Homberg schenkt Arnold von Eppenber dem Tochterkloster auch ein Lehen in Lützelwig. Vermutlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte der Ort einen eigenen Pfarrer. Eine neue Kirche wurde 1886 in historisierender Form (neugotisch) errichtet. In der Kirche befinden sich zwei Wappengrabsteine mit kräftiger Ornamentik, einer des Freiherrn von Dalwigh-Lichtenfels, der andere des Freiherrn von Hebel. Uralte Bauernhöfe geben dem Ort das Gepräge. Aber auch als Wohnsitzgemeinde ist Lützelwig wegen der Nähe zur Homberger Kernstadt beliebt.

Mardorf

Über diesen Stadtteil mit heute rund 450 Einwohnern (187 m über NN) gibt es die ältesten Urkunden im Homberger Raum. Um 800 nennt das Brevarium Lulligüter in villa Martdorf als hersfeldisches Eigentum. Urnenfunde lassen auf eine sehr frühzeitige Besiedlung schließen. Mardorf war das Archipresbyterat für den gesamten Knüllraum. Nach der Reformation wurde der Erzpriestersprengel Mardorf zerschlagen. Die jetzige Kirche ist 1783 auf einem massiven Unterbau aus der Zeit um 1500 als Fachwerkbau errichtet worden. Schon 1567 wird von einem Hammer und 1686 von einer Eisenhütte gesprochen. Die Erze kamen aus dem Kellerwald und von der Eisengrube Mardorf.

1937 wurde die Eisenerzgrube wieder in Betrieb genommen, jedoch im Jahr 1954 wegen Abbauschwierigkeiten wieder stillgelegt. Mardorf, nur ca. zwei Kilometer von der Homberger Kernstadt am Rande der Wabernschen Tiefebene gelegen, ist stark landwirtschaftlich orientiert. Kernstücke der Landwirtschaft sind große Höfe, deren Ursprung bis in die Zeit Karls des Großen zurückgeht. Aber auch als Wohnsitzgemeinde hat Mardorf an Bedeutung erlangt. Der nahe gelegene Mosenberg mit einem Segelfluggelände und die Jugendherberge Mosenberg haben den Stadtteil bekannt gemacht.

Mörshausen

Das Homberger Hochland mit seinen vielgestaltigen Landschaftsformen ist der Standort dieses landwirtschaftlich strukturierten, alten hessischen Dorfes. Bauernhöfe, die von der Wohlhabenheit alter Geschlechter zeugen, prägen das Dorfbild. Urkundlich wurde dieser jetzt 223 Einwohner zählende und 307 m über NN liegende Stadtteil erstmals 1209 erwähnt. Mörshausen war 1376 ein landgräfliches Dorf, anscheinend hersfeldisches Lehen an Hessen. Am Ende des 15. Jahrhunderts war der Ort eine Wüstung und gehörte zum Hintergericht im Amt Homberg. Als Filial vom Kirchspiel Sipperhausen erbaute man 1929 ein eigenes Gotteshaus. Der schöne Ort dient mit seiner landwirtschaftlich reizvollen Lage vielen Pendlern als Wohnsitz.

Mühlhausen

Die erste urkundliche Erwähnung dieses Homberger Stadtteils geht bis in das Jahr 1209 zurück. Damals bezog das Peterstift Fritzlar von Gütern in Milenhusen 1 Schilling 8 Pfennig. Zwischen 1280 und 1289 hatte der Homberger Bürger Wigandus dem Kloster Haydau seine Güter in Milenhusen verkauft. Der heute 337 Einwohner zählende Stadtteil (181 m über NN) hat durch die Nähe zur Kernstadt auch als Wohnsitzgemeinde Bedeutung erlangen können. Neben der alteingesessenen Landwirtschaft hat das Bauhandwerk der Bevölkerung des Ortes Erwerbsmöglichkeiten gegeben. Vom Fischereiverein, der den Teich in der parkähnlichen Anlage pflegt, bis zur Freiwilligen Feuerwehr, deren Jugendfeuerwehr Gewinner sowohl bei hessischen wie bei deutschen Meisterschaften war, über Gymnastikgruppen bis Jugendclub – vielfältig wie das rege Vereinsleben ist der Veranstaltungskalender: Dicke Jackenfete, Gewerbe-Frühjahrsausstellung, Jugendfeuerwehr-Wanderpokal-Wettkämpfe, Teichfest und Freundschaftsangeln und vorweihnachtliche Seniorennachmittage sind beliebte Termine in den Kalendern der Bürger. Von der Lendorfer- und Lembacherhöhe hat man einen sehr schönen Blick auf Homberg mit Burganlage.

Relbehausen

Relbehausen ist einer der kleineren Homberger Stadtteile - 75 Einwohner zählt der Ort, der 246 m

über NN an dem Flusslauf der Efze liegt. Das Ortsbild wird gekrönt von dem großen Viadukt der Berlin-Koblenzer Bahn (Kanonenbahn), der das Efzetal überspannt. Die erste Erwähnung erfolgt in einer Urkunde von 1255. 1423 besaß das Kloster St. Georg bei Homberg ein Gut in Relbehausen. 1557 wird Relbehausen zu den Dörfern des „stuel am Walde“ gezählt.

Rodemann

Urkundlich wird der Ort erstmals 1254 genannt. Damals besaß das Kloster Spießkappel eine Hufe in Rotinmannin. Das Kloster Breitenau besaß in Rodermannen zwei Hufe. Das Klostervermögen ging bei der Auflösung der Klöster zum Teil in den Besitz der Universität Marburg über.

1773 heißt es in den vorhandenen Unterlagen, dass Rodemann von altersher eine Kapelle hatte. Die Kapelle hatte eine kleine Glocke, die wegen ihres scheppernden Klanges „Linsendippchen“ genannt wurde. Der landwirtschaftlich ausgerichtete Stadtteil mit 151 Einwohnern liegt 280 m über NN entlang dem Lauf der Rinne an den nördlichen Ausläufern des Knüllgebirges. Eine Reihe von Neubauten zeigt, dass auch der Wohnwert dieses Stadtteils erkannt worden ist.

Wildpark Knüll (Stadtteil Rodemann)

Der nahe Wildpark Knüll ein über 40 Hektar großes Wildfreigehege lädt zur Besichtigung und zum Wandern ein - ein großer Spaß für die ganze Familie. Rotwild, Sikawild, Damwild, Muffelwild, Wisente, Wildpferde, Schwarzwild, Zwergziegen und verschiedene Volieren. Streichelzoo und Ponyreiten.

Naturzentrum mit Ausstellung „Natur und Kulturlandschaft Knüll“ sowie wechselnden Ausstellungen.

Herrlicher Mischwald mit schönen Wanderwegen und einem Aussichtsturm auf dem 413 m hohen Streufungskopf. Gemütliche Aufenthaltsräume, ausreichend Parkplätze.

Roppershain

Roppershain, 225 m über NN gelegen, hat heute 208 Einwohner. Alte Bauernhöfe zeugen von der Fruchtbarkeit des Raumes und unterstreichen die dominierende Stellung der Landwirtschaft. Aber auch der Wohnwert des Ortes, bedingt durch die offene Lage in der Landschaft und den freien Blick in den hessischen Raum, hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Bei der großen Güterschenkung des Edlen Heinrich von Uttershausen und seiner Ehefrau Bertha an das Kloster Haina im Jahr 1228 behalten sich diese auf Lebenszeit neben anderen die Lehen in Roppershain (Ruprechtshagen) vor. Das Kloster St. Georg bei Homberg besaß in Roppershain ein Landsiedelgut.

Eine in Roppershain vorhandene kleine Kapelle wurde Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochen. Heute gehört der Ort zum Kirchspiel des Stadtteils Caßdorf.

Rückersfeld

Rückersfeld (gehört verwaltungsmäßig zum Stadtteil Allmuthshausen) ist mit 36 Einwohnern der kleinste Stadtteil im Gebiet der Stadt Homberg. Der Ort liegt 350 m über NN am Nordwesthang des Hülsaer Hochplateaus, der Eisengrube. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte um 1200 als Rugersfel. Hersfeldische Güter waren in Rugersvelde im Jahr 1224 belegt. 1537 berichtet das Homberger Salbuch, dass Dorf und Wüsteunge Rückersfeld aus den Wüstungen Steindorf, Nerfelt und dem Hof Rückersfeld bestehen. 1593 heißt es, dass Daniel und Curt Freund samt Consorten den Hof daselbst haben. Heute ist Rückersfeld ein landwirtschaftlich ausgerichteter Ort, in dem wieder alte handwerkliche Traditionen gepflegt werden.

Höhepunkt einmal im Jahr ist der Kuckucksmarkt mit Kunsthandwerk. Ein besonderer Tipp für Wanderer ist die Teppichweberei Habbishaw.

Sondheim

Der Stadtteil Sondheim wird urkundlich erstmals im 12. Jahrhundert erwähnt. Damals erhielt das Kloster Breitenau zwei Joch in Songheim von Wimar von Sontheim. 1313 wurde schon ein Pleban, Pfarrer Wiegand, genannt. Die jetzige Kirche wurde 1798/99 errichtet. Die Innenausstattung wurde 1817 vollendet. Belehnungen und Schenkungen machten in den folgenden Jahrhunderten auf den Wert des landwirtschaftlichen Besitztums aufmerksam.

Die Lage des Stadtteils in der Hessischen Senke hat einer gut fundierten Landwirtschaft Bestand und gute Entwicklung gegeben. Sondheim hat sich bedingt durch die Nähe der Zechen Frielendorf und Ronneberg neben der Landwirtschaft schon früh zu einer Wohnsitzgemeinde entwickelt. Der Stadtteil liegt mit seinen 321 Einwohnern 244 m über NN dort, wo die Rinne den Ronneberg umrundet und in die offene Ebene tritt.

Steindorf

Steindorf (68 Einwohner, 380 m über NN) ist ein kleiner Ort im oberen Rinnetal. Erstmals wurde der Ort 1304 und 1330 als Steindorf erwähnt. 1366 besaß nach Abt Johannes Kopair die Abtei Hersfeld Güter in Steindorf. Das Homberger Salbuch bezeichnete um 1537 Steindorf als eine zu Rückersfeld gehörige Wüstung. Das landgräfliche Dorf gehörte nach der Wiederbesiedlung zum Gericht am Walde. Steindorf war immer nach Hülsa eingepfarrt. Landwirtschaftliche

Betriebe prägen das Ortsbild, Waldnähe und ruhige Lage haben die Grundlage dafür geschaffen, dass in Steindorf der Fremdenverkehr in Ferienhäusern und auf Bauernhöfen Einkehr gehalten hat.

Waßmuthshausen

Waßmuthshausen. Der Ort wurde erstmals um 1200 als Wasmudeshusen erwähnt. Im unteren Rinnetal, 280 m über NN gelegen, hat sich der Stadtteil mit seinen 194 Einwohnern im Zuge der strukturellen Veränderungen mehr zu einer Wohnsitzgemeinde entwickelt. Die Landwirtschaft beschränkt sich auf ein paar größere traditionsreiche Betriebe.

Arbeitsplätze für die Bevölkerung liegen im Umland und in der Kernstadt. Die Vergangenheit des Ortes ist wie überall in unserem Raum geprägt durch Belehnungen von und an Klöster. Ein Plebanus wird erstmals 1249 erwähnt. Die Kirche, ein schlichter Saalbau, hat um 1254 mit Konrad von Uffhausen den Patron. Demselben gehörte auch der adlige Hof, den später die von Waßmuthshausen besaßen.

Welferode

Im Homberger Hochland auf einer Höhe von 370 m über NN liegt der Stadtteil Welferode mit 460 Einwohnern. Welferode hat entsprechend seines Ursprungs auch heute noch im Ortskern den Charakter eines Bauerndorfes. Durch die Erschließung von ehemals landwirtschaftlich genutzten Südhängen wurde bereits um 1970 ein schön gelegenes Baugelände geschaffen. Damit hat der Ort in den letzten Jahren einen Wertzuwachs auch als Wohnsitzgemeinde erfahren.

Im Jahr 1979 entstand ein gastfreundliches Dorfgemeinschaftshaus, welches zu den meistgenutzten in Homberg zählt.

In den Jahren 1993/94 erbaute die Freiwillige Feuerwehr in unmittelbarer Nähe zum DGH ein Feuerwehrgerätehaus mit Unterrichtsraum.

Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte durch eine Güterbestätigung von Papst Coelestin III für das Kloster Cappel vom 26. Juli 1196. Hiernach erhielt das Kloster aus „Belferoth“ 12 Schillinge. Das kleine landgräfliche Dorf bestand im Jahre 1537 nach den Aufzeichnungen im Homberger Saalbuch aus 14 Wohnhäusern, in denen 8 Hübner (Hufenbesitzer) und 4 Beisassen lebten. Das Dorf hatte um 1490 sechs wehrhafte Männer zu stellen (mit 4 Pflügen). Welferode war bereits 1525 Filial von Remsfeld und ist bis heute auch die Filiale dieses Kirchspiels geblieben.

Bis zum Jahre 1969 bestand im Ort noch eine einklassige Grundschule, danach wurden die Kinder in die Mittelpunktschule nach Remsfeld eingeschult.

Noch heute wird im Gemeinde-Backhaus die Tradition des Brotbackens gepflegt. Der Ort veranstaltet in unregelmäßigen Abständen Backhaustage, an denen die Spezialitäten aus dem Holzofen angeboten werden.

Wernswig

Wernswig ist mit 1015 Einwohnern einer der größten Stadtteile Hombergs. Er liegt 208 m über NN am Nordwestrand des Knüllgebirges. Der Ort wurde erstmals im Jahr 1097 in einer Mainzer Urkunde genannt. Im Jahr 1220 wurde ein Plebanus erwähnt. Auch auf eine Kapelle, gewidmet dem heiligen Georg, wurde in derselben Zeit hingewiesen.

Patronherren waren die von Wernswig. 1753 wurde nach einem Plan des Kirchbaumeisters J. F. Jussow die Kirche repariert und vergrößert. Der Stadtteil selbst, nach wie vor stark landwirtschaftlich strukturiert, ist schon frühzeitig durch die Nähe der jetzt stillgelegten Braunkohlenzeche Frielendorf Wohnsitzgemeinde geworden. Tradition und Gemeinschaftsgeist kennzeichnen das Leben in diesem Ort. Als Folge der Schulreform entstand in Wernswig eine Mittelpunktschule, jetzt Grundschule, die von den schulpflichtigen Kindern aus dem gesamten Bereich des Rinnetales besucht wird. Rege Bautätigkeit in einem Neubaugebiet am Ostrand des Stadtteils zeugt von der Beliebtheit des Ortes als Wohnsitzgemeinde vieler Homberger Bürger.



www.kskse.de

Schon früh lernt man, die eigenen vier Wände zu schätzen.

 **Kreissparkasse Schwalm-Eder**

Wer ein Haus baut, muss sich über vieles Gedanken machen. Aber keine Sorgen. Denn wir planen Ihre Baufinanzierung aus einer Hand. Mit Krediten, Finanzmitteln der LBS und ggf. öffentlichen Fördergeldern. Fragen Sie Ihren persönlichen Finanzberater bei uns. Kreissparkasse Schwalm-Eder. Gut für die heimische Region.



Eine saubere Sache!

An alle Bauherren!

Umwelt schonen & Energie sparen

- mit Erdwärme -

Wir fördern Ihre Wärmepumpe! Rufen Sie uns an!

Ostpreußenweg 5
34576 Homberg
tel. 05681 9909-0
www.kbg-homberg.de

KBG
KRAFTSTROM-
BEZUGSGENOSSENSCHAFT
Homberg eG

Impressum

Herausgeber + Verlag:
Verlagsservice Kurt Fischer
Verlag + Werbeagentur
Mühlbachstraße 49 b
56379 Singhofen

Tel. 02604/9533-0
Fax 02604/953350

Anzeigen:
Kurt Fischer 02604/9533-13

Redaktion:
Hiltrud Fischer

Satz + Gestaltung:
Andrea Fischer

Fotos:
Mit freundlicher Genehmigung der Stadt Homberg (Efze), Hessische Landgesellschaft mbH, Klaus Bölling und der Planungsgemeinschaft Landschaft + Freiraum

Druck: C+SDRUCK
Sälzerstr. 18
56235 Ransbach-Baumbach
info@c-s-druck.de

Alle Rechte vorbehalten. Alle enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.